

Wie eine Tür zu einer heilen Welt

Kunstgeschichte Im wendländischen Flecken Schnega hat der Maler, Bildhauer und Schriftsteller Hugo Körtzinger gewirkt. Seinen Platz in der Kunstgeschichte eroberte er sich durch seinen mutigen Einsatz für den im dritten Reich verfehmten Ernst Barlach. Sein Großneffe Arne Körtzinger will das Atelier als Stipendiatenstätte für Komponisten und bildende Künstler erhalten.



Im vorigen Jahr öffnete Arne Körtzinger zum Schnegaer Frühjahrsmarkt das Atelier. Im Hintergrund ist die große Walcker-Orgel zu sehen.

Das hohe Gebäude aus dunklem Backstein mit den großen Fenstern ist ein auffälliger Bau am Schnegaer Marktplatz, wo es zwischen Fachwerkhäusern und landwirtschaftlichen Gebäuden steht. Es war das Atelier von Hugo Körtzinger, einem Bremer Künstler, der 1914 die Schnegaerin Helene Peltret geheiratet hatte. Das Gebäude, von dem Körtzinger Schwiegervater sagte, es „passe nicht aufs Dorf“ symbolisiert ganz gut die Stellung, die Körtzinger in dem kleinen Lüchow-Dannenberg Flecken hatte. Einerseits habe man im Ort Ehrfurcht vor dem Maler, Bildhauer und Schriftsteller gehabt, erzählt sein Großneffe Arne Körtzinger. Andererseits habe er als „kauziger Vogel“ gegolten, „den man nicht ganz für voll genommen hat.“

Arne Körtzinger gehören heute das Atelier und das dazugehörige Wohnhaus in

Schnega. Die Ehe von Hugo und Helene Körtzinger blieb kinderlos, zwei Nichten erbten das Anwesen. „Sie haben das hier wie ihren Augapfel geschützt“, erzählt der Großneffe. Auf der Suche nach einem Nachfolger, der das Vermächtnis des von ihnen bewunder-



Andrea und Arne Körtzinger haben sich Hugo Körtzingers ehemaliges Wohnhaus zu einem Wochenendhaus umgebaut.

ten Künstlers bewahren würde, stießen sie auf Arne Körtzingers Vater Wilfried, ebenfalls ein Künstler. Dem war die Verantwortung zu groß, doch sein Sohn „war gleich Feuer und Flamme“ dafür. Obwohl er selbst Professor für Meereschemie an der Universität Kiel

ist, sprach ihn das Anwesen in Schnega gleich an. Ebenso wie seine Frau Andrea. Bei ihrem ersten Besuch Anfang der 1990er-Jahre habe sie gedacht: „Es ist wie ein Kleinod, die Tür zu einer heilen Welt“, erzählt die Lehrerin.“

Heute nutzen sie das Wohnhaus, das sie liebevoll restauriert haben, als Wochenend- und Ferienhaus. Um das Atelier kümmert sich der Förderverein Hugo Körtzinger, dessen Initiator und Vorsitzender Arne Körtzinger ist. Dank einer Förderung der Hermann-Reemtsma-Stiftung in Höhe von 250.000 Euro ist seit dem vergangenen Sommer die gesamte Außenhaut der Werkstatt denkmalgerecht restauriert worden. Die Innensanierung und die Instandsetzung der dortigen Walcker-Orgel, die vermutlich eine der größten Privatorgeln Deutschlands ist, sind als nächstes geplant.

Einsatz für Ernst Barlach

Da ist es von Vorteil, dass sich die Familie Reemtsma dem Bau verbunden fühlt: Stiftungsgründer Hermann-Hinrich Reemtsma kannte Hugo Körtzinger, der sein Patenonkel war, gut. Auf Seereisen, die den Künstler ab 1931 insgesamt 16 Mal aus Schnega fortführten, war Körtzinger nicht nur als Bordmaler wirtschaftlich erfolgreich. Er knüpfte auch zahlreiche Freundschaften, unter anderem mit Hermann Reemtsma. Dieser wurde sein Mäzen und machte den Bau der Schnegaer Werkstatt und der Walcker-Orgel überhaupt erst möglich.

Körtzinger wurde seinerseits künstlerischer Berater des Kunstsammlers und brachte ihn unter anderem mit dem von ihm verehrten Bildhauer Ernst Barlach zusammen. Diese Kontakte sind der Grund dafür, dass Hugo Körtzinger einen Platz in der Kunstgeschichte einnimmt, obwohl sein eigenes künstlerisches Schaffen weitgehend unbekannt blieb: Er

setzte sich vehement für Ernst Barlach ein, als dessen Kunst zunehmend von den Nationalsozialisten verfolgt wurde, schrieb sogar einen Brief an Goebbels. Während des Zweiten Weltkriegs – da war Barlach schon tot – sorgte er dafür, dass die Großplastiken „Der Schwabende“ und „Der Geistkämpfer“ nach Schnega gebracht wurden. In großen Kisten verbrachten sie die Kriegsjahre vor dem Haus und entkamen so der Zerstörung. Heute steht der „Geistkämpfer“ vor der

Kieler Nicolaikirche und „Der Schwabende“ in der Kölner Antoniterkirche.

Erhalten und nutzen

Ansonsten war Hugo Körtzingers Leben wenig spektakulär. Körtzinger empfand Schnega bereits als 18-Jähriger bei einem Besuch 1910 als einen „Ort der Ruhe vor dem hohlen Weltgebrüll und seiner Eintönigkeit“. Trotzdem hatte er bis Oktober 1944, als es bei einem Bombenangriff zerstört

wurde, auch ein Atelier in Bremen. Im Gegensatz zu seiner Frau verließ Hugo Körtzinger den Flecken immer wieder für Besuche bei Freunden, Ausstellungen oder Schiffsreisen. Dass er wenig bekannt und wirtschaftlich nicht sehr erfolgreich war, habe auch daran gelegen, „dass er keinen Sinn dafür hatte, sich zu vermarkten. Er hatte sein Leben dem hehnen Ziel der Kunst gewidmet“, sagt Arne Körtzinger.

Die möchte auch der Kieler Naturwissenschaftler wei-

ter fördern: Er würde auf dem Schnegaer Anwesen gern eine Stipendiatenstätte für Komponisten und bildende Künstler schaffen, die sich in ihrem Schaffen gegenseitig befruchten. „Erhaltung ist eine Sache, aber man kann das Anwesen ja auch noch nutzen“, sagt Körtzinger, der das Erbe seines 1967 verstorbenen Großonkels auf diese Weise fortführen möchte. Er hofft, dass das Atelier Körtzinger „ein aktiver Teil des Kulturlebens wird“.

Petra Witte

Vom Hoffest auf dem Bauckhof bis zur handfesten Agrarpolitik

Uelzen Auf einer Tour durch Nordostniedersachsen besuchte Landwirtschaftsminister Christian Meyer kürzlich sehr unterschiedliche Stationen. Zunächst stand das Hoffest des Bauckhofs Stützensen in Rosche (Landkreis Uelzen) auf dem Programm. Hier arbeiten Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen zusammen. Das Hoffest fand im Rahmen der von der Kompetenzagentur Ökolandbau Niedersachsen GmbH organisierten Aktionstage Ökolandbau Niedersachsen statt. In der kleinen Dorfgemeinschaft mit fünf Anwesen und Nebengebäuden arbeiten und leben rund 90 Menschen mit und ohne Betreuungsbedarf.

Neben einem sicheren Arbeitsplatz ist der Bauckhof für die meisten Mitarbeiter auch gleichzeitig Lebensort. Bereits seit 1969 wird auf der Grundlage einer biologisch-dynamischen Landwirtschaft nach Demeter-Richtlinien gearbeitet. Insgesamt verzeichnet der Betrieb 100 Hektar landwirt-



Diskutierten intensiv über die aktuelle und künftige Agrarpolitik: Volker Voß (BVNON), Landwirtschaftsminister Christian Meyer sowie Adolf Tebel und Henning Harms vom BVNON (v.l.).

schaftliche Nutzfläche und 62 Hektar Wald. Diese und weitere Arbeitsbereiche stellen vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten dar. „Die ökologische Landwirtschaft, Gärtnerei, Hauswirtschaft, Töpferei, Lebensmittelvermarktung sowie Gestaltung des Gemeinschaftslebens ermöglichen jedem einen festen und geeigneten Platz im Gefüge“,

berichtet Betriebsleiter Reiner von Kamen. Dabei soll ein künstlerisches und kulturelles Gegengewicht zum täglichen Arbeiten geschaffen, Lebenszusammenhänge gestaltet und Netzwerke gebildet werden.

Um die aktuelle Agrarpolitik ging es dann später in Lüchow-Dannenberg. Rund 50 Landwirte waren der Einladung des Bezirksverbandes

Wendland im Bauernverband Nordostniedersachsen (BVNON) gefolgt, um aus erster Hand Meyers Pläne zur vielzitierten „Agrarwende“ zu erfahren. Dies sei keine Wende im Sinne von „zurück“, sondern im Sinne einer Weiterentwicklung, bekräftigte Meyer. Unter anderem Hin zu mehr Verbraucherschutz, mehr Tierschutz, mehr Agrarumweltmaßnahmen, mehr Ökolandbau. Da dieses „Mehr“ vor allem von Landwirten erbracht werden soll, soll sich dies selbstverständlich auch als Mehrgewinn in deren Geldbeuteln niederschlagen. Hier äußerte aber nicht nur Adolf Tebel, Vorsitzender des BVNON, Zweifel. Er appellierte zudem am Ende der knapp zweistündigen, lebhaften Diskussion: „Hier im Landkreis ist das Verhältnis zwischen Biogaserzeugern, konventionellen Landwirten und Biobauern in Ordnung. Wir sollten uns das Leben nicht gegenseitig schwer machen!“

red

Überdurchschnittliche Nachkommen

Braunschweig Bei „Kaiserwetter“ fand kürzlich die Fohlenregistrierung in Stöckheim bei Familie Goes statt. Fohlen der Rassen Shetland, Welsh A, Classicpony, Isländer, Reit- und Hackneypony wurden dem zahlreich erschienenen Fachpublikum gezeigt. Der Zuchtleiter des Verbands der Pony- und Kleinpferdezüchter Hannover, Volker

Hoffmeister, kommentierte unterhaltsam und ausführlich jedes Pony. Da zwei Kindergartengruppen zu Gast waren wurden auch Sinn und Zweck der Eintragung anschaulich erklärt. Die Qualität der Nachkommen war überdurchschnittlich: alle Fohlen wurden mit dem begehrten 1. Preis prämiert.

Kathrin Rauch/red

